3858 18. 12. 1928 Di

A/
7. Der Luxemburger Hinkende Bote 1929 (Volkskalender)



Es ist Montag Morgen.

Auf meinem Schreibtisch liegt ein dickes gelbes Heft. Auf dem Titelblatt ein alter Stich, darunter: Der Luxemburger Hinkende Bote.

Montag Morgen und der Luxemburger Hinkende Bote? Soll das eine Verulkung der Luxemburger Post sein, die Montags mit der Post von Samstags nachgehinkt kommt, — wenn sie kommt?

Nein. Der Luxemburger Hinkende Bote ist ein Volkskalender für das Großherzogtum Luxemburg auf das Jahr 1929, von der Verlagsanstalt Dr. Robert Hausemer.

Spaß beiseite, um diesen Kalender ist es eine ernste Sache. Das „ernst" bezieht sich auf „luxemburger". Dieser Kalender faßt das „Luxemburger sein" wirklich ernst auf.

Unser Luxemburgertum besteht in der Hauptsache aus einer Zusammengehörigkeit besonderer Art. Es ist horizontal, nicht vertikal. Wir waren immer in der Hauptsache Volk, nicht Untertanen, weil wir ein rundes Jahrhundert lang ganz unter uns waren, nicht subsumiert, zusammengefaßt unter dem Dach einer immer- und allgegenwärtigen Dynastie, sondern sozusagen Republik ohne sichtbares Oberhaupt, zusammengehalten durch den Unabhängigkeitssinn, der, indem er rundherum von den mächtigen Nachbarn zurück- und abdrängte, sich mittwärts in einem starken, hartnäckigen Heimatgedanken konzentrierte.

Im Luxemburger Hinkenden Boten fordert ein gut geschriebener Aufsatz die Leser auf, Familienkunde zu treiben.

Für uns ist Heimatkunde fast schon Familienkunde. Die treibt der Kalender mit Lust, Liebe und Erfolg.

Da sind Artikel, wie „Erloschener Herd" von Dr. Thinnes-Mersch, „Entwicklungsgeschichte von Grevels-Brasilien", von J. P. Greisch, „Der Auszug ins gelobte Land Brasilien vor 100 Jahren", „Graf Wallis und die Bürger von Luxemburg", von Dr. F. Massarette, „Ein Bannhüter vor 200 Jahren", von Leo Senninger, „Die für Napoleon in Spanien fielen", von P. Medinger, „Aus dem Oberkorner Pfarrarchiv", von Rektor Peiffer, „Notes pour servir à l'Histoire de la ville de Luxembourg» von Dr. Fr. Hollenfelz, Arlon, die uns die Heimat der Vergangenheit lebendig machen und lieb dazu. Die Leiden der Vorfahren sind etwas wie eine Anspornung und ein Auftrieb, damit wir dem Schicksal zeigen, daß wir uns seine Mißhandlungen auf die Dauer nicht gefallen lassen.

Auch von luxemburger Einzelschicksalen weiß unser Hinkende Bote zu erzählen. Keiner von uns, der ihm nicht dankbar wäre für den hochinteressanten Abschnitt aus dem Leben des unvergessenen Mathias de Waha. Und welcher neue Beleg für die Ubiquität der Luxemburger in dem Aufsatz „Ein luxemburger Vagabund in Italien", in dem die Rede geht von einem älteren luxemburger Journalisten namens Mathias Kintgen oder Küntgen — einer dieses Namens starb vor Jahren in Wien als geschätzter Feuilletonist. Sogar bis unter die Kopfjäger auf den Philippinen geraten wir mit unserm Landsmann J. P. Birnbaum.

Die Belletristik eröffnet Tony Kellen mit einer volkstümlichen Erzählung aus dem Ösling „Wie die Zigeuner ihr Großmütterchen begruben". Wenn einer von uns, der im deutschen Schrifttum sich einen Platz an der Sonne erkämpft hat, Wert darauf legt, immer auch noch in der Heimat zu Wort zu kommen, so beweist das für ihn nicht minder, als für die Heimat.

Damit die Muttersprache nicht fehle, erzählt Ad. Berens eine Geschichte vom St. Gerg in Stil und Mundart seiner Kerfechsblo'm.

Und damit der Humor zu seinem Recht komme, macht jemand einen Vorschlag zur Verwaltungsreform. Er findet, man könnte die Kammer abschaffen und damit viel Geld sparen. Wer weiß? Dichter und Humoristen haben schon oft im Scherz Reformen prophezeit und gepredigt, die später im Ernst verwirklicht wurden.

Außer den vielen spezifisch luxemburgischen Beiträgen enthält der Hinkende Bote hochwertige Auszüge aus der internationalen Literatur, deren Auswahl eine große Ein- und Übersicht verrät.

Jedes Monatsblatt bringt das Bildnis eines Luxemburgers, der sich in der Vergangenheit irgendwie ausgezeichnet hat. Das Füllsel ist raffinierterweise meist der Hausfrau gewidmet.

Möge dieser Bote noch lange durch das Land hinken, von Martelingen bis Echternach und von Schengen bis Drei Braten!

Mardi 18. 12. 1928